

Der Nelly-Boyd-Kreis ist ein Ensemble für neue Musik und ein Komponistenkollektiv. In anderen Kreisen würde man sagen: eine Band. Und es ist das Bandprinzip im besten Sinne, nach dem diese Gruppe funktioniert. Die Entstehung eines musikalischen und persönlichen »Lichtbogens« ist wichtiger als virtuose Spieltechnik oder eine akademische Weste. Die Hierarchien sind flach und beweglich, den Anforderungen der jeweiligen Stücke angepasst. Die individuellen musikalischen Karrieren und Leidenschaften ergeben in dieser Konstellation mehr als eine Summe, sie potenzieren sich. Das klingt vage? Die sogenannte Bandchemie ist eine rätselhafte Angelegenheit.

Die Ursprungsbesetzung des zunächst noch namenlosen Ensembles, gegründet 2003, brach denn auch 2005 nach kleinen Auseinandersetzungen auseinander. Moxi Beidenegl und Ignacio Mendez verließen die Gruppe, die sie mit Robert Engelbrecht und Jens Röhm gegründet hatten. Kennengelernt hatte man sich in Helmut W. Erdmanns Seminaren über (live-)elektronische Musik, Interpretation grafischer Partituren und Improvisation in Lüneburg. Inzwischen war Peter Imig dazugekommen, auch er ein Student bei Erdmann und wie Engelbrecht ein Schüler von Charles Curtis, der wiederum ein ehemaliger Schüler und wichtigster Interpret von La Monte Young ist. Er lebte in den 1990er Jahren in Hamburg und machte Imig und Engelbrecht mit Youngs Werk bekannt.

Als 2006 Jan Feddersen, der unter anderem in New York beim Feldman-Schüler Nils Vigeland studiert hatte, festes Mitglied bei Nelly Boyd wurde, hatten sich vier neugierige und eigenwillige Typen mit großem Interesse an der experimentellen (US-)Avantgarde und am Minimalismus gefunden, die auf Unabhängigkeit von den Normen des »klassischen« Musikbetriebs beharrten. Das Nelly-Boyd-Ensemble bestand nun also aus: Robert Engelbrecht – Cello, Gitarre; Jan Feddersen – Klavier, Gitarre; Peter Imig – Geige, Bass, Gitarre; Jens Röhm – Gitarre, Computer. Diese Vier spielen mit Kraft, Präzision und Grazie ein ausschließlich nach persönlichem Interesse, Geschmack und Können ausgewähltes Repertoire von Stücken, auf die mindestens einer der folgenden Begriffe zutrifft: Drone, Raumbezogenheit, alternative Stimmungssysteme, musikalische Elektronik, offene Notationsformen.

Ihr erstes Konzert war 2006 John Cages *Variations IV*. Die Partitur wird anhand der Grundrisse des Aufführungsortes erstellt und zeigt an, wo Klänge zu erzeugen sind, so dass Sounds rund ums Publikum entstehen. Oft ist das Publikum aufgefordert die unterschiedli-

Der Nelly Boyd Kreis Hamburg

Experimentelle (US-)Avantgarde und Minimalismus

chen Hörpositionen zu erkunden, sich in Raum und Klang zu bewegen. Die Orte, an denen das Nelly-Boyd-Ensemble auftritt, machen deutlich, wie wenig es sich einer bestimmten Szene zugehörig fühlt. Zwischen ihrem »musikalischen Wohnzimmer«, der Christianskirche in Hamburg-Altona und der Roten Flora, dem schmutzigen, autonomen Stachel in Hamburgs bis zur Unkenntlichkeit aufgewertetem Schanzenviertel, liegen Welten und Städte: Sie spielten in New York, Berlin, Lüneburg, Zürich, Köln, Mailand, Brüssel, London und immer wieder in Hamburg. Jeder dieser Orte hat einen spezifischen Sound, jeder Raum verhält sich anders zu den Stücken.

Die Stücke, die sie auswählen, stammen entweder von ihnen selbst oder den »Alten« der neuen Musik: John Cage, Morton Feldman, Phil Niblock, Alvin Lucier, Eliane Radigue, Karlheinz Stockhausen, La Monte Young, Christian Wolff, Terry Riley ... Mit nicht wenigen von ihnen hat Nelly Boyd persönlich zusammengearbeitet. Inoffiziell gelten sie als Phill Niblocks Haus- und Hofband. Der Nelly-Boyd-Kreis hat sich eine umfangreiche Auswahl seiner Stücke für Tonband und Live-Performance angeeignet und der New Yorker hat das Quartett *One Large Rose* für das Ensemble komponiert. Das Stück erschien 2009 auch als CD und der knurrige Komponist war zu Worten gerührt ob der mächtigen, 46-minütigen Aufnahme. Die vier live eingespielten Spuren wurden übereinander geschichtet und lange, mikrotonal verstimmte Töne erzeugen bei beeindruckender Lautstärke Kombinationstöne und Schwebungen.

Lautstärke ist auch ein Qualitätsmerkmal der Kompositionen von Robert Engelbrecht. Cage und Young haben ihn beeinflusst, geprägt aber ist er von Noise- und Avantgardebands wie Sonic Youth. Seine Drohnen füllen jeden Raum bis unter die Decke mit Sound und durchdringen die anwesenden Körper mit Leichtigkeit. Engelbrechts Kompositionen basieren nicht selten auf mathematischen Spielereien und Rätseln.

Engelbrecht, Feddersen, Imig und Röhm arbeiteten im Jahr 2008, ergänzt durch Musiker des *TonArt Ensembles*, auch mit Christian Wolff zusammen. Unter anderem spielten sie *Metal & Breathe*, bei dem Interaktion das

Nelly Boyd mit Phill Niblock in New York, v.l.n.r. Jens Röhm, Robert Engelbrecht, Jan Feddersen, Phill Niblock, Peter Imig (Foto: Jens Röhm).



formgebende kompositorische Element ist. Hier war Nelly Boyd einmal nicht selbst Organisator und Veranstalter. Als solche haben sie aber zum Beispiel ein Konzert für Eliane Radigue organisiert und präsentiert. Um das jährliche Plansoll zu erfüllen, absolviert die Gruppe regelmäßig Auftritte bei den Hamburger Festivals *Blurred Edges* und *klub katarakt*, dessen Organisations-Komitee Feddersen seit 2005 angehört. Jens Röhm kuratierte ab 2009 die Veranstaltungsreihe *Sound Dept. Kontext*. Für Röhm, der aus der bildenden Kunst kam, waren Raum- und Ortbeziehungen wesentliche Bestandteile seiner Stücke. Er verwendete Feldaufnahmen, die er im Idealfall am jeweiligen Spielort aufzeichnete. Aus deren Klanganalysen extrahierte er Frequenzen und übertrug sie auf Instrumente. Und er war derjenige, der immer auch eine politische Sicht auf die Auswahl und Präsentation des Programms hatte. Kompositionen wie jene von Wolff, die teilweise ausdrücklich für musikalische Laien geschrieben wurden und dennoch selbst für erfahrene Profis zu anspruchsvoll sein können, waren ganz in seinem Sinne.

Wie passend und überhaupt nicht ironisch, dass die Stücke, die der klassische Pianist und ausgebildete Komponist Jan Feddersen vor seiner Zeit als Nelly-Boyd-Mitglied komponiert hatte, technisch schlicht zu schwierig für das Ensemble waren. Seine neuen Werke für Gitarren, E-Bows und Sinustöne, auf die Luciers Ideen abgefärbt haben, in denen sich stehende Akkorde durch langsame Glissandi verändern und eine Vielzahl von Schwebungsmustern erzeugen, fordern eine andere Form der Virtuosität. Für Alvin Luciers *Vespers*, das mit Raumresonanz und Echoortung spielt und

40 2009 im Rahmen des *klub katarakt*-Festivals

unter Anleitung des Komponisten aufgeführt wurde, hat Jens Röhm in Zusammenarbeit mit Olaf Hering aus der Redaktion für *Bürgerliche Kunstmusik* des *Freien Sender Kombinars Megaphone* zu Echolotgeräten umgebaut.

Terry Riley war nicht zum ersten *klub katarakt* im November 2005 gekommen. Für *In C* organisierte Nelly Boyd fünf Aufführungen in Besetzungen mit bis zu fünfundzwanzig Musikern. Die Anforderung, dass jeder der Musiker sich frei und im eigenen Tempo durch die Partitur bewegt, konnten die Beteiligten als *work-in-progress* umsetzen. Die Erfahrungen aus einer Aufführung nahmen sowohl die Musiker als auch die Zuhörer in die nächste mit und so konnten alle Zeuge dessen werden, was sonst meist durch Proben vorweggenommen wird: die Entwicklung des Stückes und der Musiker. *klub katarakt* 2010 brachte schließlich die lang ersehnte und nicht unbedingt einfache Kooperation mit La Monte Young, der die Aufführungen seiner Stücke streng reglementiert. Mit Charles Curtis, dem offiziellen Repräsentanten Youngs, arbeiteten sie an der berühmten *Composition 1960 #7*. Sie näherten sich absoluter Stasis in stärkster Abhängigkeit von der Raumresonanz. Peter Imig ist, wie Feddersen, an seinem Instrument, der Geige, klassisch ausgebildet. Als Lohnmusikant spielt er auf Theaterbühnen und in einer Ethno-Band. Beeinflusst von Young und Curtis liegt seinen Kompositionen eine reine Stimmung zugrunde, er verwendet Sinustöne und Drones. Dabei haben die Stücke so viel Saft, dass er eines schrieb, das als der Neue-Musik-Chart-Breaker durchgeht.

Im Dezember 2010 wurde die gemeinsame Arbeit mit Rhys Chatham vorbereitet, der im Januar 2011 mit Nelly Boyd probte und unter

anderem sein Stück *Die Donnergötter* für sechs E-Gitarren, Bass und Schlagzeug auf Kampnagel vorstellte. Von der intensiven Auseinandersetzung der Musiker war er so entflammt, dass er die Partitur zu dem Stück von 1985 noch einmal in Schönschrift nachgereichte.

Jens Röhme war nicht mehr dabei. Sein letztes Konzert mit Nelly Boyd gab er beim oben genannten *Klub katarakt 2010*; es folgte noch ein Auftritt mit Boyds Elektro-Gitarren Orchester, einem weiteren bandähnlichen Projekt, bei dem bis zu zwölf E-Gitarren, Bass und Schlagzeug im Delta von neuer Musik und dronigem Rock cruisen. Jens Röhme starb im März 2010. Die Lücke, die er im Bandgefüge hinterlässt, wird bleiben. Eine Reihe von Stücken von Jens Röhme heißt übrigens *Mind the Gap* (Kümmert euch um die Lücke).
Britta Höper

Jens Röhme – unermüdlicher Forscher

Im März 2010 starb Jens Röhme. Er war Komponist, Sound Designer, Gründungsmitglied von Nelly Boyd und vor allem eines: ein unermüdlicher Forscher. Sound begriff er stets als Wechselwirkung zwischen hörendem Körper und umgebender Welt, als materielles Phänomen und als individuellen Erfahrungsspeicher. Seine Arbeiten – akustische Recherchen – erkundeten das Körperliche und das Politische von Sound, den Zusammenhang von Sound und Raum. 2009 gründete er im Hamburger Künstlerhaus Frise die Veranstaltungsreihe *Sound Dept. Kontext*, eine Schnittmenge der Bereiche autonome Musik, so genannte Klangkunst, Soundinstallationen, Theorie und Formen künstlerischer Forschung und Intervention. Brandon LaBelle, einer der ersten Gäste des Departments, erinnert sich an seinen Auftritt in Hamburg.
J. F.

Language Games

Kontext mittels der Ohren zu durchdenken ist ein kontinuierliches Projekt, solche Ideen begleiten meine künstlerischen Aktivitäten. Sound ist dabei nicht nur Material, sondern eine kontextuelle Ebene und Mittel, um performative Erzählungen und Ereignisse zu inszenieren. Im Frühjahr 2009 hatte ich Gelegenheit, solch ein Projekt für die von Jens Röhme initiierte Reihe *Sound Dept. Kontext* zu entwickeln. In Diskussionen mit Jens wurde klar, dass ich einen imaginären Raum auf gewisse Weise besetzen wollte, um eine Vielfalt von Erzählungen in und um Musik, Sound, Hören und Sprache zu erzeugen: Wie wir hören und wie dieses Hören in Worte führen könnte oder in die Dynamik von Signifikation.

Schließlich nahm das Projekt die Gestalt einer Live-Performance in Hamburg an, wobei das Publikum eingeladen war, Lieblings-CDs mitzubringen, sowohl mit Musik als auch Feldaufnahmen oder mit Archivmaterial. Diese wurden dann zwei Performern, einer Sängerin (Donghee Nam) und einem Schreiber (Michel Chevalier), über Kopfhörer vorgespielt (das Publikum hörte niemals was sie hörten). Als Antwort auf das, was sie hörten, sprach, sang, flüsterte die Sängerin und machte kleine performative Gesten, während der Schreiber die Klänge oder die Musik beschrieb und versuchte, dem Publikum die besonderen Eigenschaften zu vermitteln. Dieses Geschriebene wurde mit einem Overheadprojektor projiziert. Zusätzlich saß ich als dritter Performer mit einem Computer an einem Tisch und schrieb als Antwort einen weiteren, ebenfalls projizierten Text, um der Gesamtsituation eine Erzählung zu geben. Ich griff Zeilen der Sängerin auf, ich nahm ein einzelnes Wort des Schreibers und brachte diese in einer Geschichte zusammen, versuchte, dieses Live-Material in meinem eigenen Denken, meinen eigenen Erinnerungen zu verkörpern und dem Publikum eine Reflexion eben der Musik oder Klänge zu geben, die es mitgebracht hatte. Insgesamt funktionierte die Aufführung als ein Übersetzungs- oder Transkriptionsprozess und erweiterte die Idee von Kontext durch das Schaffen eines Ereignisses, in dem viele Elemente rund um Praxis und Reflexion, Erzählung und Klang interagieren konnten.

Brandon LaBelle